

Patrona Bavariae - Altötting - 1. Mai 2018

Die Apokalypse ist ein sehr schwieriges Buch. Ich habe mir sagen lassen, dass die orthodoxen Kirchen es als liturgischen Text vermeiden.

Das Buch wurde von Johannes, dem Lieblingsjünger, verfasst, der Maria auf Golgatha begleitete und dabei Jesu letzte Worte aufschrieb, in denen er uns seinen großen Schatz anvertraut: „Siehe, deine Mutter.“

Es ist bezeichnend, dass Maria im Buch der Apokalypse so stark hervortritt als ein Beispiel für die Kirche. Johannes schreibt, dass der Drache wütend wurde auf die Frau und begann, gegen ihre Nachkommen zu kämpfen, gegen diejenigen, die sich an Gottes Gebote halten und für Jesus Zeugnis ablegen.

Brüder und Schwestern, heute wir sind hier in Marias Haus versammelt. Als ihre Nachkommen bemühen wir uns, Gottes Gebote zu halten und Zeugnis für Jesus abzulegen.

Wir sind hier um unsere Mutter zu besuchen, um sie zu sehen, wohl wissend, dass sie ihren Blick nie von uns nimmt.

Jedes Mal, wenn ich nach Europa komme, freue ich mich, die Flagge der Europäischen Union zu sehen, die zwischen den Flaggen der einzelnen Nationen weht. Mir wurde gesagt, dass die Inspiration für die zwölf Sterne und den blauen Untergrund der europäischen Fahne auf den Text der heutigen Lesung aus der Apokalypse zurückgeht, trotz der säkularen Ideologie der Europäischen Union. Deshalb denke ich, dass Maria in besonderer Weise über Europa wacht. Die europäische Flagge ist somit ein heimlicher Tribut an die christlichen Wurzeln Europas.

Hier in Bayern hingegen ist die Liebe zu Maria kein Geheimnis. Wir feiern heute das Fest Patrona Bavariae. Ganz besonders hier in Bayern wissen wir, wie wichtig uns Maria als Schutzpatronin ist. Dieses prächtige Gotteshaus und unsere heutige Messe bekunden die große Liebe der Bayern zur Mutter Gottes.

Als junger Mann trat ich damals der Provinz Sankt Augustin der Kapuziner in den Vereinigten Staaten bei, die von bayerischen Kapuzinern gegründet worden war. Bis heute vergeht in unserer Provinz keine größere Feier ohne dass wir die schöne bayerische Hymne zu Ehren Marias, die Ultima, singen. Wir singen sie immer zuerst auf Lateinisch und dann auf Deutsch. Diese Hymne erinnert uns immer wieder an unsere innige Verbindung zu den deutschen Kapuzinern und an unsere Liebe zu Maria, der Schutzpatronin der Bayern, Eurer Patrona Bavariae.

Die heutige erste Lesung beginnt mit den Worten: „Der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet und in seinem Tempel wurde die Lade seines Bundes sichtbar.“

Unter den vielen schönen Titeln Mariens in der Lauretanischen Litanei habe ich immer ihre Anrufung als „Bundeslade“ besonders geliebt. Die Bundeslade war für das Volk Gottes ein kostbarer Schatz, der es ihm erlaubte, die Nähe Gottes zu erfahren.

In der Geschichte von der Heimsuchung Mariä beschreibt der heilige Lukas Maria als lebenden Tabernakel, der wie die Bundeslade das Manna beherbergt. Johannes der Täufer springt vor Freude im Schoß Elisabeths, so wie David vor der Bundeslade tanzte.

Die Bundeslade begleitet das Volk Gottes in seiner Wanderschaft und in seinen Schlachten. Die Mauern von Jericho fielen im Beisein der Lade. Das Wasser des Jordan spaltete sich um das Volk Gottes überqueren zu lassen, sobald die Füße der Priester, die die Bundeslade trugen, das Wasser des Flusses berührten.

Maria ist unsere Bundeslade, die uns auf unserer Pilgerreise begleitet, um uns zu Christus zu führen, und durch ihn nach Hause zu Gott. Sie ist nicht nur unsere Beschützerin und Fürsprecherin, sie ist ein Vorbild und Beispiel für ein Leben in treuer Anhängerschaft.

Als ich Bischof von Fall River in Massachusetts war, lag in meiner Diözese ein berühmter Urlaubsort, die Insel Martha's Vineyard. Auf dieser Insel verbrachte auch Präsident Obama seinen Urlaub. Auf der Insel gibt es eine schöne Kirche namens Sankt Augustin.

Die Fenster dieser Kirche stellen die sieben Sakramente dar. Beim Betreten der Kirche sieht man als erstes das Fenster in dem das Bußsakrament dargestellt ist, mit der Priesterstola, den gekreuzten Schlüsseln und dem Bibel-Zitat: „Geh' und sündige nicht mehr.“ Weil es im Sommer dort heiß wird und die Kirche keine Klimaanlage hat, stehen dann die Fenster offen. Der einzige Teil des Fensters der sich öffnen lässt ist genau der, wo das Wort „nicht“ steht. Wenn Touristen die Kirche betreten, lesen sie dann „Geh' und sündige mehr.“ Darüber hat sich interessanterweise noch nie jemand bei mir beschwert. Die Ironie des Ganzen ist natürlich, dass viele Leute denken, dass wir Katholiken immer nur sagen was man *nicht* tun darf - tu dies nicht, tu das nicht. In Wirklichkeit sind wir aber Menschen des „Ja“- ja zum Leben, zur Liebe, zur Gemeinschaft, zum Kreuz.

Marias erste Worte im Evangelium sind „Ja, es geschehe mir nach deinem Wort.“ Marias *Ja* ist ein klares, uneingeschränktes *Ja*. Hans Urs von Balthasar nennt es Marias geschehen lassendes Ja, so wie auch Mutter Teresa zu sagen pflegte: „Gib Gott Erlaubnis.“

Als Gott an das Tor der Menschheit klopfte, öffnete Maria dieses Tor in unserem Namen und erlaubte Gott in unsere menschliche Familie einzutreten. Das Wort hat Fleisch angenommen und hat unter uns gewohnt. Deshalb ist dies das erste Geheimnis des Rosenkranzes: Maria sagt „Ja“ und Gott kommt, um unter uns zu leben.

Das zweite Geheimnis des lichtreichen Rosenkranzes, einer der schönsten Initiativen von Sankt Johannes Paul dem Zweiten, ist die Hochzeit von Kanaan, von der das heutige Evangelium spricht. Wenn ich dieses Evangelium höre, muss ich immer an eine Geschichte über einen großen Skandal denken, der vor ein paar Jahren in Italien passierte. Es wurde bekannt, dass

große Mengen Wein synthetisch in Chemiefabriken hergestellt wurden. Als der berühmte Fabrikant auf seinem Sterbebett lag, bat er darum, mit seinem ältesten Sohn allein zu sprechen. Der junge Mann beugte sich über das Bett seines Vaters um dessen letzten Worte besser hören zu können, als er sagte: „Mein Sohn, du kannst den Wein auch aus Trauben herstellen.“

In Kanaan verwendete Jesus keine Trauben, sondern nur das schmutzige Wasser das bereitstand, dass die Menschen damit ihre Füße waschen konnten. Aber dies war das Zeichen, mit dem er seinen Jüngern einen Einblick in seine Herrlichkeit gab und das es ihnen möglich machte an ihn zu glauben.

Wie wir wissen, ging dieses Geschehen von Marias Worten aus: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Diese Aussage war keine Kritik, keine Anklage und kein zynischer Kommentar über mangelnde Gastfreundschaft. „Sie haben keinen Wein“ war einfach nur ein Hilferuf. Maria war eine jener Menschen, die immer die Bedürfnisse anderer vor ihre eigenen stellten. Und sie war die erste, die die tragischen Umstände der Hochzeit wahrnahm. Maria blieb keine unbeteiligte Zuschauerin, sondern sie reagierte auf die Bedürfnisse der Menschen. Aus dem Lukasevangelium wissen wir auch, dass Maria, sobald sie von ihrer Schwangerschaft erfuhr, zu ihrer Kusine Elisabeth eilte und drei Monate dort blieb, um sich um die ältere Frau zu kümmern.

„Sie haben keinen Wein mehr.“ Wir alle erfahren Zeiten, in denen wir uns mit diesem Satz identifizieren können. Wir alle hatten schon Zeiten, in denen wir das Gefühl hatten, dass unserem Leben der Wein ausgeht, in denen uns die Freude am Leben fehlte, in denen uns alles bedeutungslos schien.

Ist Ihnen der Wein ausgegangen? Fehlt Ihrer Ehe, Ihrer Arbeit, Ihrem Studium, oder Ihrem Leben die Würze? In solchen Momenten können wir uns nur Gott zuwenden und ihm unsere Armut und Bedürfnisse zum Ausdruck bringen. Das ist es, was Maria im heutigen Evangelium tut, als ihr Beistand, ihr Hilferuf, den Armen den Himmel eröffnete, und plötzlich wieder genug Wein da war.

Mein Vater pflegte zu sagen, dass Gott den Whisky erfunden hat, damit die Iren nicht die Welt erobern würden. Allzu oft verwenden die Iren Whisky als eine Art Selbstmedizin. In den heiligen Schriften ist Wein hingegen ein Symbol der Freude. In den Psalmen lesen wir, dass Gott uns Wein geschenkt hat um unsere Herzen zu erfreuen. Jesaja und viele andere Propheten bezeichnen eine Fülle an Wein als ein Zeichen, das auf die Ankunft des Messias hindeutet. In Kanaan verwandelt Jesus 600 Liter schmutzigen Wassers in vollmundigen, köstlichen Wein des besten Jahrgangs. Die Fülle, die Überfülle dieses Wunders ist ein Zeichen der übergroßen Liebe Gottes für uns und für seinen Wunsch, dass wir glücklich sein sollen.

Ein weiterer Gesichtspunkt des Evangeliums vom Hochzeitsfest von Kana ist, dass hier Marias letzte Worte im Evangelium aufgezeichnet sind: „Was er euch sagt, das tut!“ Dies sind die Worte, die ich zu meinem bischöflichen Motto gemacht habe und die auf meinem Bischofsring eingraviert sind: „Quodcumque Dixit Facite.“

Marias erste Worte im Evangelium sind ihr *Ja* zum Willen Gottes, und ihre letzten Worte weisen uns an, *Ja* zu sagen zum Willen Gottes in unserem Leben. Maria ermahnt uns, nicht nur Hörer des Wortes zu sein, sondern aktiv daran teilzuhaben.

Das Wunder von Kanaan verkündet auch das mütterliche Herz Marias und ihre Barmherzigkeit. In der Tat ist dieses erste Wunder Jesu ein Werk der Barmherzigkeit. Im Gleichnis vom Jüngsten Gericht wird Jesus wieder darauf Bezug nehmen: „Ich war durstig und Ihr gabt mir zu trinken.“

Maria wollte den Durstigen zu trinken geben. Sie zeigte Barmherzigkeit für das junge Ehepaar indem Sie ihm und ihren Gästen etwas zu trinken gab. Mindestens genauso wichtig ist es aber auch, dass Maria das Paar vor der Scham und Erniedrigung bewahrte, die das Scheitern der wichtigen Aufgabe der Gastfreundschaft sonst gebracht hätte.

Es ist deshalb sehr passend, dass die Gnadenkirche Marias hier in Altötting ein Haus der Barmherzigkeit ist. Unser lieber Bruder Konrad arbeitete hier über 40 Jahre lang als Pförtner. Er gab Armen und Hungernden zu essen, half den Traurigen und Einsamen, und ermahnte die Sünder, sich zu erheben und ein neues Leben der Gnade zu beginnen.

Heute eröffnen wir feierlich die Haupt-Wallfahrtsaison in hier in Altötting. Wie Sie wissen, feiert das Bistum Passau heuer anlässlich des 200. Geburtstags unseres geliebten Bruders das Bruder-Konrad-Jahr. Ich lade Sie alle herzlich ein, dieses Jubiläum zum Anlass zu nehmen, unseren gemeinsamen Glauben zu erneuern und zu vertiefen.

Wie Bruder Konrad können auch wir, als Nachkommen Marias, den Worten der ersten Lesung folgen, indem wir *Ja* sagen zu Gott, indem wir uns selbst aufopfern, indem wir Werke der Barmherzigkeit begehren, und indem wir Licht und Freude in eine dunkle Welt voller Schmerz und Zwietracht bringen. Lassen Sie uns *Ja* sagen zur liebevollen Barmherzigkeit Gottes und mit Freude das tun, was Christus uns sagt.